

Rezension: Richard Saunders & Tinashe Nyamunda (Hg.): Facets of Power. Politics, Profits and People in the Making of Zimbabwe's Blood Diamonds

Schäfer, Rita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, R. (2017). Rezension: Richard Saunders & Tinashe Nyamunda (Hg.): Facets of Power. Politics, Profits and People in the Making of Zimbabwe's Blood Diamonds. [Rezension des Buches *Facets of power: politics, profits and people in the making of Zimbabwe's blood diamonds*, hrsg. von R. Saunders, & T. Nyamunda]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(2), 346-348. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58843-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Richard Saunders & Tinashe Nyamunda (Hg.): *Facets of Power. Politics, Profits and People in the Making of Zimbabwe's Blood Diamonds*. Johannesburg: Witwatersrand University Press 2016, 215 Seiten.

Marange – dieses Wort klingt für einige in Simbabwe nach märchenhaftem Reichtum durch Diamanten, die direkt unter der Erdoberfläche gefunden werden. Für zahllose Menschen bedeuten die Marange-Minenfelder im Osten des Landes aber Mord, Gewalt, Ausbeutung, Steuerhinterziehung und Korruption in großem Stil. Diesen Gegensatz untersucht der vorliegende Sammelband. In insgesamt zehn Kapiteln gehen vor allem simbabwische Politologen/-innen, Geographen/-innen, Umweltrechtler sowie Aktivisten/-innen aus lokalen Nichtregierungsorganisationen den „Blutdiamanten“ auf die Spur. Die Diamanten wurden 2006 im Distrikt Mutare gefunden – konkret im Chiadzwa und Mukwada Ward, einer peripheren Region an der mosambikanischen Grenze, die von geringen Regenfällen, wiederholten Dürren und dementsprechend erschwelter Landwirtschaft geprägt ist.

Den radikalen Wandel durch den Diamantenboom zeigen die Autoren/-innen multiperspektivisch auf. Ihr hohes Analyseniveau ermöglicht es, Zusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen und politischen Aspekten sowie lokalen, nationalen und internationalen Dimensionen der Konfliktdynamiken zu erfassen.

Besonders überzeugend sind die detaillierten Erläuterungen von *Farai Maguwu* zu den Schwierigkeiten, den so genannten Kimberley-Prozess zur

Vermeidung von Konfliktdiamanten in Simbabwe umzusetzen. Der Autor arbeitet für das *Centre for National Resource Governance* und beschreibt die Gewalt, die das simbabwische Militär im Oktober und November 2008 in den Minengebieten ausübte. Eine kleine Nichtregierungsorganisation in Mutare hatte die Gewaltexzesse, die über 120 Menschenleben forderten, dokumentiert und legte ihre Übersicht Anfang Juli 2009 den für die Zertifizierung im Rahmen des Kimberley-Prozesses (KP) Verantwortlichen vor. Da die simbabwische Regierung großes Interesse hatte, wieder legal Diamanten zu exportieren, wurden Vertreter/-innen der zivilgesellschaftlichen Organisation, die über die fortwährende Gewalt in den Minen berichtete, von Sicherheitskräften unter Druck gesetzt. Der damalige Minister Olbert Mpopu, der die simbabwische Regierung im KP offiziell vertrat und mittels persönlicher Kontakte in dieses Gremium hinein agitierte, warf ihnen vor, westlich gesponsert zu sein und dem Ansehen Simbabwes sowie dem internationalen Verkauf seiner Diamanten zu schaden.

Die KP-Zertifizierungsverantwortlichen beriefen sich zunächst auf die Berichte der lokalen NGO aus Mutare, wandten sich aber schließlich von ihr ab und gaben einer Organisation in der Hauptstadt Harare den Vorzug, die Informationen über Gewaltübergriffe auf der Grundlage von „Desk Studies“ sammelte, weil sie in Marange selbst keine Basis hatte. So zeigte sich laut Maguwu das strukturelle Dilemma des Kimberley-Prozesses (KP), denn neben menschenrechtlichen Interessen spielten auch Unternehmerforderungen in die Verfahren zur Sanktionierung von

Konfliktdiamanten hinein. Vertreter der belgischen Diamantenindustrie wollten im Jahr 2010 die Beziehungen mit Simbabwe „normalisieren“. Um die wegen schwerer Menschenrechtsverletzungen bestehenden Sanktionen zu lockern, brauchten sie zivilgesellschaftliche Akteure, die nicht fortlaufend die Gewaltakte der staatlichen Sicherheitskräfte im Diamantensektor auflisteten. Menschenrechtsverteidiger/-innen wurden im KP immer mehr marginalisiert, bedroht oder inhaftiert. Eindrücklich schildert Maguwu das Dilemma der lokalen NGO in Mutare, als sie von Vertreter/-innen der Regierungspartei unterwandert wurde. Das Machtgefüge im KP spiegelte sich auch darin, dass weder die dortigen Verantwortlichen noch zuständige Mitarbeiter/-innen im Innenministerium danach fragten, was aus den 357,11812 Karat wurden, die von der Polizei 2010 konfisziert worden waren.

Der Korruption in Polizei und Militär widmet sich auch *Tinashe Nyamunda*, ein Experte für Simbawbes Finanzpolitik und die formelle sowie informelle Ökonomie. Er beschreibt die Korruption als integralen Bestandteil der Dynamiken des Diamantenbooms sowie deren Auswirkungen auf die lokale Wirtschaft. So wurden ab 2006 die leicht zu findenden Diamanten von lokalen Bewohnern und zugereisten Glücksuchern an Händler in den größeren Städten im Osten des Landes sowie grenzübergreifend in Mosambik verkauft. Dazu bildeten sich kleine Syndikate. Diese waren entweder auf familiär-verwandtschaftlicher Ebene und relativ freiwillig oder auf der Basis von Zwang organisiert.

Nyamunda zufolge waren die Kleinschürfer vor allem Menschen, die sich

in Existenznot befanden. Die vom Mugabe-Regime tolerierten und forcierten Enteignungen weißer Farmer in großem Stil hatten ab dem Jahr 2000 zahlreiche Farmarbeiter/-innen in die Arbeitslosigkeit getrieben. 2005 zerstörten Sicherheitskräfte Stände und Unterkünfte von Kleinhändler/-innen in der Hauptstadt. Davon waren etwa 700.000 Menschen betroffen, etliche davon frühere Farmarbeiter/-innen. Der weitere wirtschaftliche Niedergang und die Hyperinflation verschlimmerten die Existenznot. So suchten ab 2006 über 20.000 Menschen in kürzester Zeit auf den Diamantenminenfeldern in Marange ihr Glück. Der Autor beschreibt anschaulich, dass es trotz der oftmals weit unter Wert verkauften Diamanten etlichen Menschen gelang, auf dem Wege überhaupt zu überleben.

Ihren Anteil an den lokalen Ressourcen forderten auch Polizisten ein, deren Gehälter angesichts der Hyperinflation extrem gering waren. So entwickelte sich eine lokale Schattenökonomie, von der auch Soldaten vor Ort profitierten. Ranghohe Militärs wollten aber mehr Kontrolle über die lukrativen Minen. Sie ließen informelle Schürfer gewaltsam vertreiben. Nyamunda weist auch auf die Erschütterungen der lokalen sozialen Ordnung hin, die durch die Massenzuwanderung und die Gewaltmuster ausgelöst wurden. Dazu zählten Prostitution, Geschlechtskrankheiten und Alkoholmissbrauch. Ein Teil der Bevölkerung wurde schließlich nach 2008 zwangsumgesiedelt und fristet auf einer enteigneten Großfarm mit zerstörter Infrastruktur ihr Dasein.

Diese zwei Beiträge sind exemplarisch für das lesenswerte Buch. Andere Artikel widmen sich den Details der

Zwangsumsiedlungen, der Situation von Kindern oder neuen Diamantenunternehmen, die inzwischen in Interessensallianz mit Vertretern der militärischen Elite die Minen kontrollieren und am Fiskus vorbei große Gewinne machen.

Rita Schäfer

Thierry M. Luescher, Manja Klemenčič & James Otieno Jowi (Hg.): *Student Politics in Africa: Representation and Activism*. Cape Town: African Minds 2016, 267 Seiten

Studierende gehören zu einer weltweit mobilisierenden Gruppe. Insbesondere in afrikanischen Ländern wurden sie seit den Unabhängigkeitsbewegungen und der Unabhängigkeit afrikanischer Staaten in den frühen 1960er Jahren immer wieder zu politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren; afrikanische Universitäten waren und sind nicht selten Austragungsort politischer Auseinandersetzungen. Während Studierendenbewegungen in den 1960er Jahren stark im Fokus medialer und wissenschaftlicher Aufmerksamkeit standen, hat das Interesse zwischenzeitlich abgenommen und wird erst in jüngerer Vergangenheit wieder stärker.

Der vorliegende Sammelband beinhaltet zwölf Beiträge zu studentischem Aktivismus und studentischer Politik in unterschiedlichen afrikanischen Ländern und nimmt dabei sowohl die historische als auch die aktuelle Relevanz des Untersuchungsgegenstandes in den Blick. Die Autor_innen stellen systematische und historische Betrachtungen studentischer Repräsentation und Mobilisierung dar und geben detaillierte Einblicke in (empirische) Einzelfallstudien in einem

bislang eher wenig erschlossenen sozialwissenschaftlichen Forschungsbereich. Gemeinsame bzw. wiederkehrende Themen sind unter anderem die Privatisierung und Kommerzialisierung von höherer Bildung in Afrika sowie die Vermassung (*massification*) der Hochschulen. Beides spielt eine große Rolle für die Veränderungen von studentischer Politik und Mobilisierung.

Im Vorwort skizziert *Philip Altbach* in historischer Perspektive Studierende als Akteure weltweit. Dabei stellt er zunächst die zentrale Bedeutung von Studierenden für die Institution Hochschule dar. Insbesondere die Entwicklungen in europäischen Ländern zeigten allerdings seiner Auffassung nach, dass Studierende nach den studentischen Unruhen der 1960er Jahre tendenziell wenig politischen Einfluss nehmen. Im Gegensatz dazu seien in einigen Ländern Afrikas Studierende am Umsturz von Regierungen beteiligt gewesen und verfügten noch immer ein großes politisches Potenzial (xi-xii).

Die „massification“ der Hochschulbildung steht in Afrika noch in den Anfängen. Die Studierenden sehen sich durch diesen Prozess jedoch damit konfrontiert, dass ihre Privilegien abnehmen. Die Veränderung der Hochschulen seit Einrichtung nationaler Bildungssysteme ist der gemeinsame Gegenstand der zwölf Kapitel; sie wurden vorwiegend von jungen afrikanischen Wissenschaftler_innen verfasst. Die Kapitel 6 von *Samuel N. Fongwa & Godlove N. Chifon* und 7 von *Bekele Workie Ayele* befassen sich mit Fallstudien zu einzelnen Universitäten in Kamerun bzw. Äthiopien. In Kapitel 8 vergleichen *Taabo Mugume & Mesharch W. Katusiimeh* die